



Erich Waske

geb. 24.1. 1889 in Berlin-Friedenau

gest. 26.6. 1978 in Berlin

Glanz und Gefahr des Expressionismus:
Ein deutsches Künstlerleben
im Schatten der Weltgeschichte

DIE FACKEL WEITERGEBEN: Erich Waskes Weg kann exemplarisch für das Schicksal der deutschen Moderne im Deutschland des 20. Jahrhunderts gelesen werden, in dem zwischen erstem Weltkrieg und Aufbauzeit nach 1945 sich in rascher Folge Zusammenbruch einer alten Welt, Aufbruch in die Avantgarde, tödliche Bedrohung durch die Barbarei und schließlich Wiedereingliederung in die europäische Gegenwart ablösten. Eine Zusammenballung weltgeschichtlicher Ereignisse und Umbrüche, die den Menschen Waske bis an den Rand des menschenmöglich Belastbaren brachten, den Künstler aber befeuerten, den Zeitumständen ein Werk entgegenzusetzen, das sich in seiner unbeugsamen Folgerichtigkeit gerade der Unbeständigkeit der Zeitläufe entgegensetzt.



FRÜHE TRIUMPHE, SPÄTES BEHARREN: Erich Waske, dessen Talent früh sichtbar wird, schließt sein Studium der Kunst in Berlin und München 1909 als 21-jähriger ab. Nach dem Intermezzo des Wehrdiensts erhält er erste frühe Anerkennung, als er zusammen mit Erich Hecke, Ernst Ludwig Kirchner und Karl Schmidt-Rottluff an den Ausstellungen „Neue Secession“ der Berliner Brücke teilnimmt. Durch Studienaufenthalte in München und Paris von 1909-1912 lernt er die fortschrittlichen Kunstströmungen seiner Zeit kennen. Die als verstörend erlebte Frontzeit als Soldat während des 1. Weltkriegs von 1914-1916 bringt, wie bei vielen Künstlern seiner Generation, einen vorübergehenden Stillstand der bildnerischen Produktion. Erst 1918 stabilisiert sich seine Lebenssituation durch Heirat und die Mitgliedschaft in der Berliner Sezession wieder. Das folgende Jahrzehnt bringt eine Explosion der künstlerischen Leistung sowie die Etablierung Waskes als einer der führenden Gegenwartskünstler im Bewusstsein der Kunstöffentlichkeit: er ist an den wichtigen großen Ausstellungen beteiligt, erhält Aufträge für Mappenwerke und Illustrationen, Museen wie die Berlinische Nationalgalerie kaufen seine Werke an.

Daneben stehen immer wieder Studienreisen nach Südeuropa und eine rege Tätigkeit als Gestalter von Wandgemälden, Monumentalmosaiken und Glasfenstern. Als solcher wird er bei der architektonischen Gestaltung von öffentlichen Bauten, Kirchen und nationaler Prestige-Objekte (etwa der 60-Meter-Fries des Tannenberg-Nationaldenkmals) ein hochgeschätzter Künstler. In den Augen der zeitgenössischen Kritik und der Kunsthandelstaxierung überrundete Waske in den zwanziger Jahren teilweise die Brücke-Künstler



der ersten Generation, mit denen gemeinsam er 1910 seine Laufbahn begonnen hatte. 1937, auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn, kommt die brutale Zäsur: Einstufung als entarteter Künstler, Beschlagnahmung seiner Bilder aus Museumsbesitz, faktisches Malverbot. Waske zieht sich in die innere Emigration zurück, dennoch droht ihn der Mahlstrom der Geschichte zu verschlingen. 1943 verliert er bei einem Bombenangriff auf Berlin sein Atelier mit gesamten Werkbestand und muss mit ansehen, wie seine baukünstlerischen Werke in den Bombenhageln ausgelöscht werden. Als Volkssturmsoldat wird der Fünfundfünfzigjährigen zum zweiten Mal in seinem Leben in einen Krieg hineingeworfen, das Kriegsende erleben er und seine Frau als Zwangsevakuerte in Westpreußen. 1948 stirbt die geliebte Ehefrau; die Bemühungen des Künstlers um die Wiederherstellung seiner zerstörten Mosaiken und Fresken scheitern an nervenaufreibenden Auseinandersetzungen mit den Behörden eines auf Effizienz beschränkten Wiederaufbaus.



Selbstbildnis. 1919. (Im Besitz der Galerie Goyert, Köln)

Aus diesem Szenario von Krieg, Zerstörung und Verlust wieder zu konsequenter künstlerischer Produktion gefunden zu haben, ist eine der großen Leistungen Erich Waskes. Er ist einer der wenigen echten Zeitzeugen der modernen Kunst aus der Aufbruchzeit des beginnenden 20. Jahrhunderts und gibt die expressionistische Erfahrung nach dem brutalen Zerstörungsangriff der Nazis auf die Moderne an die deutsche Gegenwartskunst weiter. Sein Schaffen kreist um drei Themen: Natur, Portrait und Spiritualität. „Er war sparsam in seinen Themen, dies im Sinne jener Beschränkung, in welcher sich der Meister zeigt“ (Jürgen Beckelmann).

Waskes Lebenswerk und Lebensleistung liegt in diesen Gemälden der fünfziger und sechziger Jahre, ein mit unbeirrbarem Willen den geschichtlichen Widerständen abgerungenes Werk von absoluter Folgerichtigkeit und hoher künstlerischer Eigenständigkeit.



Abbildungen:

S. 1 oben: Selbstbildnis, ohne Datum

S. 1 mittig: Umschlag der Monographie „Erich Waske“ von Joachim Kirchner, 1921

S. 2 oben: Erich Waske im Atelier, 1934

S. 2 mittig.: Selbstbildnis, 1919

S. 2 unten: Erich-Waske-Ausstellung, Galerie von Abercron

Farbsymphonien und apokalyptische Seelenlandschaften

Das Werk eines introvertierten Visionärs

„Es ist mir ein Bedürfnis Ihnen zu sagen, ich war sehr ergriffen von Ihrer Ausstellung. Ich freue mich, daß es Ihnen möglich war, dieses zusammenfassende Werk zu schaffen.“ Karl Schmidt-Rottluff, 1951

Das heutige Publikum außerhalb der Fachkreise ist mit dem Namen Erich Waske noch wenig vertraut. Dieses Unkenntnis steht im umgekehrten Verhältnis zum kunsthistorischen Rang Waskes. Berufsverbot durch die Nazis und der Kriegsverlust eines Großteils des Werkes haben jäh die Karriere eines Künstlers abgeschnitten, der im engen Kreis der Brücke tätig war und dessen Popularität zeitweise sogar die seiner Kollegen Kirchner, Schmidt-Rottluff oder Heckel überragte. Willi Grohmann näherte sich seiner Malweise mit dem Ausdruck „*abgewandelter Brücke-Stil*“, andere Kunsthistoriker brachten den Begriff des „*poetischen Realismus*“ ins Spiel. Das Werk Waskes, so unverwechselbar, ja unverkennbar auf den ersten Blick es ist, entzieht sich einer eindeutigen Zuordnung. Auf keinen Fall erschöpft es sich in einem Derivat der Brücke-Kunst. Typisch für Waske und über die Brücke hinausgehend ist etwa die „hohe Musikalität“ (Willi Grohmann) des Künstlers, die seinen Bildern rhythmische Spannung und farbige Resonanz verleihen. Typisch für Waske auch die Energiegeladen seiner Bilder, die von großem Formsinn gebändigt wird. Es gibt bei Waske und den Künstlern in unmittelbarer Brückenähe noch viel Licht auf die Kunstgeschichte der Moderne zu werfen – es bleibt zu hoffen, dass die lohnende Entdeckungsarbeit nicht wie bisher durch die Fixierung der Forschung auf die „magische Fünzfahl“ der bekannten Brückekünstler blockiert wird.

DER GROSSE ATEM DER NATUR: Als „**Expressionist der ersten Stunde**“ entwickelt Waske einen unverwechselbaren Stil, den leuchtende Farbtintensität und vereinfachende Formkonzentration auszeichnen. Trotz der mittelgroßen Bildformate haben daher alle Arbeiten einen Ausdruck des Monumentalen: Waske zielt immer auf das Wesentliche, den Dingen Zugrundeliegende. Seine Landschaftsbilder sind von Reisen nach Südeuropa, besonders nach Italien, inspiriert. Er weitet jedoch, über den topographischen Anlass hinausgehend, das Motiv zu einer idealtypischen Landschaft aus: die Bilder sprechen von der Dynamik der Naturkräfte oder von der archaischen Wucht der Antike. Vulkane und Sonnenuntergänge sind daher ein häufig wiederkehrendes Motiv des „Farbensymphonikers“. In den farbglühenden Bildern schlagen sich vor allem Reise-Eindrücke aus Italien und Südeuropa nieder.

„Bilder, deren Formsprache und Farbgebung das Paradox eines klassischen Expressionismus rechtfertigen“ (1954)

Waske selbst beschrieb den visionären Erweckungs-Charakter, den das Erleben von Licht und Natur auf den jungen Maler hatte, und das ihn vom konventionellen Akademismus zu seiner glühend-blockhaften expressionistischen Formensprache brachte: „Mein inneres Auge erwachte ... Immer wieder packte mich das Sonnenproblem; im Zusammenrauschen von Wolken, Sonne, Meer, erlebte ich Sphärenmusik.“ Wie Waske Naturformen prägnant verknüpft und mit symbolischer Kraft auflädt, etwa in vibrierenden Zackenlinien der Berge oder dem flutenden Rot der Sonne, lässt an die eruptiven Naturkürzel auf den Landschaftsbildern seines Zeitgenossen Munch denken. Bei Munch und Waske werden Naturchiffren wie Lichtbahnen oder Bergkämme von unterschwelliger archetypischer Symbolik erfüllt, die ihnen vibrierende Energie verleiht. Waskes Landschaften geben nicht den realistischen Naturzustand wieder, sondern den gesteigerten Ausdruck, in dem sich Geist und Geschichte einer Landschaft enthüllen.

ZARTE ANMUT, ERHABENE GRÖSSE: Waskes Kunst der verknappenden Charakterisierung bewährt sich auch in seinen **Portraits**. Er schuf anmutige Frauenbildnisse, für die seine geliebte, früh verstorbene Frau der Idealtypus war. Neben den intimen Bildnissen steht die Reihe der Köpfe bedeutender Persönlichkeiten. Jahrhunderts. Waske vereinte in kleinen Reihen Persönlichkeiten, die ihm prägend und bedeutsam für eine Zeit erschienen, so etwa John F. Kennedy und Konrad Adenauer für die Gegenwart. Waske arbeitet in diesen Bildnissen die inneren Wesenszüge des Dargestellten hervor, verleiht ihnen durch stilisierende Vereinfachung und prononcierte Linienführung gleichzeitig eine Allgemeingültigkeit, die mit ihrer harmonischen Ausgewogenheit und inneren Ruhe an die das Individuelle transzendierenden Köpfe der klassischen Antike denken lässt.

„UNSER BEDEUTENDSTER KIRCHENMALER“: Ein weiterer Schaffens-Schwerpunkt sind die Wandgemälde, Glasfenster und Mosaiken für Institutionen und Kirchen, denen malerisch voll ausformulierte Entwürfe in Öl vorangehen. In ihnen zeigt sich die tolerante, spirituell offene Haltung eines Künstlers und sein stetes Ringen um den tieferen Ausdruck. So würdigt etwa Bernhard Teicke die Arbeiten Waskes in der Berliner Kirche am Hohenzollernplatz, deren „Raum aus Licht“ von den Raumkünstlern Höger, Achim Freyer und Eberhard Schlotter geschaffen wurde: „Dieser Apsisbogen wurde mit einem Sgraffitomosaikbild des Berliner Malers Erich Waske geschmückt: mit 72 Gestalten, die der Bergpredigt lauschend, in goldenen, graublauen Tönen und in hinreißendem Rhythmus aufwärts steigen zu dem goldleuchtenden, segnenden Christusbilde.“

